

sein«, das sich gerade bei den Älteren in einem wachsenden Verantwortungsbewußtsein für die Erhaltung von Mensch und Natur ausdrückt (484).

Bisher hat nur Lothar Späth das Thema »Altern als Chance und Herausforderung« zum Thema eines Zukunftskongresses einer Landesregierung gemacht. Dagegen sind die heutigen Kämpfe der sozialen Bewegungen bemerkenswert reaktiv und (im Zukunftsaspekt) geschichtslos. Der Reader ist ein Steinbruch an Material für die Entwicklung prospektiver Lebens- und Politikentwürfe. Fred Karl (Kassel)

Karl, Fred: Alte Menschen im Stadtteil. Gesamthochschule Kassel. Kasseler Gerontologische Schriften Bd. 8, Kassel 1989 (580 S., br., 15,- DM)

Der Autor untersucht im Rahmen eines Forschungsprojektes »Zugehende stadtteilorientierte Beratung älterer und alter Menschen« die Lebensverhältnisse »alter Menschen im Stadtteil«, insbesondere in Industrieregionen. Ausgangspunkt dieser Forschungen ist die sowohl in der wissenschaftlichen Literatur wie in der sozialen Praxis vielfach getroffene Feststellung, daß die Nutzung sozialer Dienste mit niedrigerem sozialem Status sinkt. In der Altenarbeit bedeutet dies, daß diejenigen Personen, für die Information und Beratung, offene Altenarbeit und Bildungsangebote gedacht sind, diese Angebote nicht in Anspruch nehmen. Eine geringe Nachfrage kann aber nicht als mangelnder Bedarf, ein hohes Angebot nicht als ausreichende Altenhilfe angesehen werden. Bedarf und Versorgungsrealität sind — so Karl — durch eine »globale Schieflage« gekennzeichnet. Zu vermuten ist, daß das bestehende Angebot ein eigenes Klientel aussucht und nicht die Nachfrage seitens des Klientels die Struktur des Angebots prägt — dies übrigens eine der wesentlichen Feststellungen ebenfalls bei der Frage der ungleichen medizinischen Versorgung in der Bundesrepublik Deutschland. Diejenigen, die nicht über entsprechende materielle oder immaterielle Ressourcen verfügen, drohen später, unter anderen sozialstaatlichen Rahmenbedingungen einem institutionellen Zugriff anheim zu fallen.

Vor dieser bekannten Situation hat Karl einen Zugang gewählt, der die bisherige Praxis der Altenarbeit umkehrt: einen »zugehenden« Ansatz mit dem Ziel, durch eine veränderte Form des Angebots die potentiellen Nachfrager trotz bestehender und normierender Problemzuschreibungen als autonome Subjekte anzuerkennen und zu respektieren. Den Zugang zu den bedürftigen älteren Personen eröffneten der den sozialen Einrichtungen der Kommune und der Kirchen bekannte Personenkreis sowie eine repräsentative Stichprobenauswahl. Die Stichprobenauswahl verlief nach standardisierten Kriterien, um abzuschätzen, ob finanzielle Probleme, gesundheitliche Einschränkungen, Anzeichen sozialer Isolation sowie weitere Defizitmerkmale vorlagen. Dieses klassische Verfahren sozialwissenschaftlicher Feldforschung — so argumentiert Karl mit Recht — macht die Adressaten allerdings zu Objekten der Forschung. Die entsprechenden Erhebungen sind Momentaufnahmen, die ganzheitliche Lebenslagen in einzelne Variable aufspalten. Durch diejenigen, die die Befragung verweigern oder die — immer wieder — nicht angetroffen werden, werden die Ergebnisse erheblich verfälscht. Bei Altenbefragungen sind Ausfallquoten von 25 bis 60 Prozent üblich. Auf diese Weise wird der Untersuchungsgegenstand gerade in den wichtigen Fragen der Schichtzugehörigkeit, der Altersgruppen und des Gesundheitszustandes verfehlt. Der besondere Beitrag der Arbeit Karls besteht darin, daß die klassischen Defizite gerontologischer Forschungspraxis durch »zugehende Altenarbeit« aufgebrochen wurden.

Die nach verschiedenen Dimensionen von Lebensbereichen vorgenommene empirische Auswertung der Altenbefragung im Stadtteil belegt die Verknüpfung der Lebenslageaspekte Wohnen, soziale Kontakte, Gesundheit und des Informations-

niveaus. Mittels bi- und multi-variater Analysemethoden werden die relevanten, statistisch signifikanten Korrelate der genannten Dimensionen herausgearbeitet. Der gesundheitlichen Situation, nicht dem kalendarischen Alter, kommt die stärkste Prädiktorfunktion bezüglich des Verhaltensumfangs und risikohafter Problemmakkumulation zu. In allen Auswertungsstufen wird deutlich, daß ältere Frauen von schlechteren Lebensbedingungen besonders betroffen sind.

Sowohl im Rahmen des Gesamtprojekts als auch in der Einzelarbeit wurden Forschung und soziale Altenarbeit integriert: Die Befragung erfolgte im Rahmen langfristiger angelegter Kontakte zwischen der Projektgruppe und den Älteren im Untersuchungsfeld. Vor diesem Hintergrund diskutiert Karl seine Ergebnisse an Hand der gerontologischen Theoriediskussion. Hier offenbart sich der Gewinn einer relativ offenen Strukturierung der Arbeit. Eine vorherige theoretische Ableitung und enge Konzeptualisierung hätte bedeutet, sich für einen in der sozialen Gerontologie konkurrierenden Ansatz entscheiden und in der Folge das empirische Material der Fragestellung entsprechend anpassen zu müssen. Es ist jedoch unabdingbar, daß sich diejenigen, die sich wissenschaftlich und praktisch mit alten Menschen befassen, der Art des eigenen Praxisbezuges und weltanschaulicher Hintergründe bewußt zu werden haben. Denn alle Zielvorstellungen in der Altenhilfe wie in der Gerontologie — seien es Aktivitäts-, Disengagement-, Kontinuitäts- oder Kompetenzansätze — folgen bestimmten Vorstellungen darüber, was Alter und Altern bedeutet und wie sich Alter und Altern für einzelne Gruppen und Menschen auswirkt. Das hier verfolgte alternative und in gewissem Sinne spezifische Kasseler Konzept zugehender Altenarbeit bezieht sich hingegen auf mehrere Ansätze: der sozialpolitische Ansatz, den sozial benachteiligten und in der Altenarbeit vergessenen Problemgruppen unter den alten Menschen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, folgt wesentlich dem makrosoziologischen Lebenslage-Konzept. Die auf der Mikroebene zu leistende Informations-, Beratungs-, Bildungs- und Motivierungsarbeit erfordert jedoch, interventionsgerontologische Perspektiven aufzugreifen. Es müssen folglich gesamtgesellschaftlich-strukturelle Makroansätze und Theorien zusammengebracht werden, die den »subjektiven Faktor« sowie die soziale Realität konstituierende Interaktion auf der Mikroebene darstellen.

Karls Arbeit zeichnet sich dadurch aus, daß der Realitätsbezug sozialwissenschaftlicher Forschung greifbar wird. Realitätsbezug deshalb, weil die Arbeit nicht primär der wissenschaftsinternen Diskussion dient, sondern der Aufklärung eines außerordentlich relevanten und bislang vernachlässigten sozialen Feldes. Diese Aufklärungsarbeit wird allerdings in einem zweiten Schritt für die wissenschaftsinterne Diskussion fruchtbar gemacht, um auch hier auf neue Art realitätssetzend zu wirken. Die Arbeit besticht durch ihren interdisziplinären Ansatz, durch die Integration und Rückkoppelung von Theorie und Praxis und ihre umfassende Durchführung und klare Präsentation: demographische, sozialwissenschaftliche, medizinsoziologische, psychologische Aspekte werden berücksichtigt und verarbeitet. Durchweg spürbar ist ein großes Engagement für »die Alten im Stadtteil«.

Die Arbeit — eine Kasseler Dissertation — wurde mit dem Georg Forster Preis 1988 des Kasseler Hochschulbundes ausgezeichnet. Alfons Labisch (Kassel)